

#ConnectLife – der Podcast von A1  
Bytes, Bits und Bauernhof: Smart Farming  
Transkript

Christian Fasching: Am Halsband sind Sensoren montiert, mit denen man den Gesundheitsstatus überwachen kann. Die erfassen Vitalparameter. Das ist wie bei uns Menschen, beispielsweise der Appetit. Wenn wir krank werden, haben wir am Tag vorher vielleicht weniger Appetit. Und so ist es auch bei den Kühen. Es wird das Wiederkauverhalten erfasst, es wird die Bewegungsaktivität erfasst, und anhand von diesen Parametern kann man herannahende Erkrankungen sehr frühzeitig erkennen.

Andreas Wickhoff: Wir sehen das nicht als solches, dass die Digitalisierung per se die Weinqualität direkt verbessert. Aber es sind ganz viele Prozesse mit der Digitalisierung behaftet, die uns eben die wesentliche, die eigentliche Arbeit erleichtert. Und das ist eben der große Vorteil – dass wir dann mehr Zeit, vielleicht mehr Konzentration wieder auf das Wesentliche fokussieren können. Und diesbezüglich verwehren wir uns ganz und gar nicht gegen moderne Technologien.

Martina Hammer: Roboter, die den Stall ausmisten, selbstfahrende Traktoren, Sensoren auf Kühen und im Weingarten. Viele Landwirtinnen und Landwirte leben weiter in der Zukunft, als wir glauben. Smart Farming heißt das Zauberwort. Immer mehr Betriebe in Österreich nutzen die Digitalisierung. Warum das so ist und welche Chancen und Möglichkeiten die Digitalisierung Österreichs Bauern und Bäuerinnen bietet, das hört ihr von meinen Gästen: Christian Fasching von der Innovation Farm und Andreas Wickhoff, Geschäftsführer und Master of Wine vom Weingut Bründlmayer. Ich bin Martina Hammer, ihr hört #ConnectLife – den Podcast von A1, und jetzt geht es los.

Hallo Christian, vielen Dank, dass wir hier bei der Innovation Farm in Gumpenstein zu Gast sein dürfen.

Christian Fasching: Ja, herzlich willkommen! Freut mich, dass ich euch heute hier bei uns begrüßen darf.

Martina Hammer: Ich bin wirklich selber gespannt gewesen, was uns hier erwartet. Innovation Farm, ist das jetzt ein normaler Bauernhof? Wie schaut es hier aus? Wir stehen eigentlich jetzt mitten im Forschungszentrum. Es gibt viele Gebäude hier, es gibt große Stallungen hier, auf der anderen Seite am Hügel die Schule. Was ist deine Aufgabe hier bei der Innovation Farm?

Christian Fasching: Na ja, die Innovation Farm – und da möchte ich etwas ausholen – ist ja wesentlich mehr als ein moderner landwirtschaftlicher Betrieb. Im Rahmen der Innovation Farm beschäftigen wir uns mit brandneuen Technologien, mit Innovationen, die wir im Rahmen von Praxisstudien auch kennenlernen, sehr gut kennenlernen. Wir unterhalten uns mit den Praktikern, mit unseren Pilotbetrieben, quasi Pioniere, die solche Technologien bereits im Einsatz haben. Und wir sammeln Erfahrungen und gemeinsam mit diesen Ergebnissen aus unseren Praxisstudien präsentieren wir dann diese Innovationen den landwirtschaftlichen Betrieben. Unterm Strich kann man sagen, die Innovation Farm macht Innovationen sichtbar, greifbar und auch anwendbar. Meine Aufgabe ist es, die Innovation Farm in Raumberg-Gumpenstein zu verantworten. Und wir unterscheiden zwischen der Außenwirtschaft, der Innenwirtschaft und auch der Grünlandwirtschaft.

Martina Hammer: Wir werden hier von einer Gruppe Kühe beobachtet. Es gibt auch Tiere hier auf der Innovation Farm. Wie viele Tiere habt ihr? Welche Tiere habt ihr hier?

Christian Fasching: Also, wir haben um die sechzig Milchkühe, mit denen wir uns beschäftigen. Haben da noch ein paar Mutterkühe, fünf an der Zahl, denke ich. Und dann haben wir noch weitere dreißig bis vierzig Mastkalbinnen und Mastochsen und auch Kleinwiederkäuer. Um die hundert Muttertiere haben wir, Kleinwiederkäuer, Schafe und Ziegen in diesem Fall.

Martina Hammer: An euren Kühen sind mir die großen gelben Ohrmarken aufgefallen, und auch ein ungewöhnliches Halsband. Womit sind eure Kühe denn so vernetzt?

Christian Fasching: Na ja, die gelben Ohrmarken werden genutzt ... das ist die Lebensnummer, mit denen die Tiere mitunter auch identifiziert werden. Das ist eine elektronische Ohrmarke und dient schlicht und ergreifend der Tieridentifikation. Und am Halsband sind Sensoren montiert, mit denen man den Gesundheitsstatus überwachen kann. Die erfassen Vitalparameter, das ist wie bei uns Menschen beispielsweise der Appetit. Wenn wir krank werden, haben wir einen Tag vorher vielleicht weniger Appetit. Und so ist es auch bei den Kühen. Es wird das Wiederkauverhalten erfasst, es wird die Bewegungsaktivität erfasst, und anhand von diesen Parametern kann man herannahende Erkrankungen sehr frühzeitig erkennen. Das geht bis dahin, dass man acht Tage vor irgendwelchen klinischen Symptomen sagen kann, okay, es ist irgendein krankhafter Prozess im Gange, und dann kann man dementsprechend früh eingreifen.

Martina Hammer: Welche smarten Lösungen gibt es jetzt schon für die Landwirtschaft, mit denen ihr hier arbeitet? Was fasziniert dich am meisten?

Christian Fasching: Zum einen sind es diese Sensoren. Man kann eine herannahende Abkalbung erkennen. Also der Betriebsführer, die Betriebsführerin wird darauf aufmerksam gemacht, dass es zu einer Abkalbung, zu einer Geburt kommt, und sie können dann dabei sein, Geburtshilfe leisten. Und das geht hin bis zu Robotern, die das Futter anschieben, sodass den Tieren rund um die Uhr frisches und attraktives Futter angeboten wird. Oder auch Entmistungsroboter, die den Mist aufsaugen und dann in die Güllegrube abwerfen.

Martina Hammer: Wie ist denn da die Einstellung in der österreichischen Landwirtschaft gegenüber der Digitalisierung? Sind die Leute da – die Landwirte, die Bauern –, sind die eher skeptisch? Sind sie neugierig?

Christian Fasching: Na ja, es reicht von bis. Die junge Generation ist sehr neugierig und motiviert und bereit, auch durchaus zu investieren. Die ältere Generation ist durchaus skeptisch und auch kritisch. Naturgemäß sind die eher verhaltener und man muss sagen, ich kann sämtliche Seiten und auch Einstellungen, Einschätzungen verstehen und nachvollziehen. Es ist zum einen unheimlich interessant und faszinierend, was alles möglich ist mit Technik. Und zum anderen die Stimmen, die sagen, es wird die Industrialisierung der Produktion vorangetrieben, und das führt zur Industrialisierung der Lebensmittelproduktion.

Martina Hammer: Du hast es schon angesprochen – die Vorteile von Smart Farming zum Beispiel, dass auch Krankheiten schneller erkannt werden. Was sind denn noch wichtige Vorteile?

Christian Fasching: Zum einen ist es die Ressourceneffizienz. Das kann sein, dass man Arbeitszeit einspart. Das kann sein, dass man Betriebsmittel einspart, wie Düngemittel

oder auch Pflanzenschutzmittel. Im selben Atemzug kann man den Umweltschutz nennen, denn reduzierter Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln ist gleich Umweltschutz. Und auf der anderen Seite hilft uns diese Technologie durchaus auch, das Tierwohl zu steigern. Denn wenn wir herannahende Erkrankungen frühzeitig erkennen, liegt es auf der Hand, dass wir frühzeitig Maßnahmen einleiten, sodass Erkrankungen nicht in diesem Ausmaß ausbrechen und einen klinischen Verlauf nehmen, möglicherweise.

Martina Hammer: Ist dieses Smart Farming jetzt, nachdem da sehr viel Technologie, sehr viele Maschinen auch dahinterstehen – ist das eigentlich nur etwas für Großbetriebe oder können hier auch kleinere Betriebe davon profitieren? Können sie sich das leisten? Können sie damit arbeiten?

Christian Fasching: Na ja, das wird sehr häufig genannt, dass diese Technologien ausschließlich für die Großbetriebe sind. Und meine Antwort ist eigentlich immer nein, überhaupt nicht. Und ich darf ein Beispiel nennen: Viele unserer Betriebe werden im Nebenerwerb geführt. Das heißt, der Betriebsführer, die Betriebsführerin gehen auf die Arbeit, sind in der Früh und am Abend zu Hause, gehen in den Stall, und die Großelterngeneration beschäftigt sich mit der Tierbeobachtung. Und wenn dann die Großelterngeneration nicht mehr kann, aus welchem Grund auch immer, und dieser wichtigen Aufgabe der Tierbeobachtung nicht mehr nachkommen kann, dann ist das so, dass genau diese Nebenerwerbsbetriebe – und das sind die kleineren Betriebe, kleine Betriebe – vor einer schwierigen Entscheidung stehen. Und wenn es diese Techniken dann nicht gibt, dann heißt das für die Betriebe, entweder gebe ich meinen Beruf auf oder ich gebe meinen Betriebszweig, meinen landwirtschaftlichen Betrieb auf. Und da können diese Technologien sehr gut Abhilfe schaffen.

Martina Hammer: Jetzt war der Traktor einst eine riesige, eine riesige Revolution für die Landwirtschaft. Was wird Smart Farming hier noch bewirken können? Drohnen, die das Feld überwachen? Roboter, die die Felder bewirtschaften? Wie, glaubst du, sieht die Zukunft aus?

Christian Fasching: Schwierige Frage. Die Digitalisierung ist ein Megatrend, der die Landwirtschaft in der Vergangenheit schon revolutioniert hat und in Zukunft auch noch viel mehr revolutionieren wird, wie es, glaube ich, der Traktor gemacht hat. Es wird, denke ich, nicht in den nächsten fünf bis zehn Jahren so passieren. Aber nach einer Generation, nach fünfundzwanzig Jahren, denke ich schon, dass sich da sehr, sehr viel tun wird. Wohin das Ganze führen wird? Ich hoffe, dass wir die alpenländische Landwirtschaft, den bäuerlichen Familienbetrieb ... dass wir diese Techniken im Sinn der bäuerlichen Familienbetriebe als solches auch einsetzen können und das auch so verstehen. Bedenken habe ich mitunter, dass es auch die Industrialisierung der Lebensmittelproduktion beschleunigt, möglicherweise. Wobei Prognose ist in dem Moment schwierig.

Martina Hammer: Lieber Christian, vielen Dank für das Gespräch. Vielen Dank, dass wir die Innovation Farm besuchen durften. Ich glaube, wir werden den Kälbern zum Abschied noch einmal einen Besuch abstatten.

Christian Fasching: Hat mich sehr gefreut. Vielen Dank.

Martina Hammer: Weiter geht es von der Innovation Farm zu einem innovativen Weingut, dem Weingut Bründlmayer in Langenlois. Auch hier wird die Digitalisierung großgeschrieben. Mehr dazu von meinem nächsten Gesprächspartner Andreas Wickhoff. Er ist Geschäftsführer des Weinguts Bründlmayer und Master of Wine. Ich freue mich,

dass wir uns heute unterhalten können, Herr Wickhoff. Herzlich willkommen beim Podcast!

Andreas Wickhoff: Vielen Dank für die Einladung und ich freue mich auch auf das Gespräch.

Martina Hammer: Herr Wickhoff, wie wird man zum Master of Wine? Das muss ich jetzt aus Eigeninteresse fragen.

Andreas Wickhoff: Ist eine Ausbildung, die man absolvieren kann in Europa, in London letztendlich. Gleichzeitig kann man aber die ersten Schritte auch in Österreich vollbringen – bei der Weinakademie in Rust. Und dort muss man eben ein Diplomaprogramm durchlaufen. Und dann hat man sozusagen die Eintrittskarte in das Master-of-Wine-Studium. Und dann ist es ein mindestens dreijähriger Prozess, den man durchläuft, mit verschiedensten Prüfungsbereichen, sowohl im Verkostungsbereich als auch dann Weinbau, Kellertechnik und natürlich auch das Weinwirtschaftliche. Genau. Und wenn alles gut geht, hat man dann sozusagen diese Prüfung absolviert. Nach einem Research Paper, Dissertation hat es früher geheißen, das ist ein doch langwieriger Prozess, aber Gott sei Dank ist es ja heuer schon zehn Jahre her, dass ich das absolvieren durfte.

Martina Hammer: Das Thema in dieser Podcastfolge von #ConnectLife ist ja die Digitalisierung in der Landwirtschaft, und auch das Weingut Bründlmayer ist bereits gut vernetzt. Wo kommt denn bei Ihnen die Digitalisierung überall schon zum Einsatz?

Andreas Wickhoff: Es passiert eigentlich vom Weinbau weg im Weingarten bis natürlich in den Keller. Die Traubenübernahme ist auch zu einem Großteil de facto digitalisiert und das Ganze spielt sich dann weiter in den Kellerbereich, also die Produktion, die Steuerungselemente dort, was die Gärungstechnik betrifft et cetera. Und letztendlich dann bis zum Abfüllen, bis zum Etikettieren, das Warenwirtschaftssystem dann natürlich auch digitalisiert und mit viel Technologie versehen, sodass wir eigentlich ein ganzheitliches System haben, von der Traubenannahme bzw. auch der Quelle der Trauben, sprich den verschiedenen Weingärten, bis hin zum Verkauf an unsere Kunden. Das Ganze spielt sich sozusagen in einem Betriebssystem ab, in einem Softwaresystem, und erleichtert uns damit natürlich auch die Nachverfolgbarkeit der Herkunft der Trauben. Wir sind biozertifiziert, wir sind als nachhaltig zertifiziert, ISO-zertifiziert. Da können Sie sich vorstellen, dass wir da und dort schon auch unsere Kontrollen haben. Und dann müssen wir halt auch relativ rasch und effizient die Information verfügbar haben für die Kontrollorgane, damit sie wissen, ja, wo kommen die Trauben her, die in diesen Weinen landen? Die Digitalisierung hilft uns diesbezüglich natürlich schon immens, wengleich natürlich der Einstieg beziehungsweise die Einführung dieses Systems durchaus auch mit sehr komplexen Themen behaftet war.

Martina Hammer: Welche Daten sind jetzt für Sie als Winzer wichtig? Sie haben es schon angesprochen, auch diese Nachverfolgbarkeit.

Andreas Wickhoff: Einerseits natürlich die Nachverfolgbarkeit, andererseits haben wir Tools und Möglichkeiten vom Weingarten oder im Weingarten, die uns helfen, dementsprechend den Weinbau zu gestalten beziehungsweise zu optimieren. Ich spreche hier von Wetterstationen, die wir in den verschiedensten Weingärten im Kamptal installiert haben, weil wir doch relativ makroklimatische Differenzen haben, vom Nordwesten bis zum östlichen Bereich des Kamptals sind doch relativ starke Unterschiede, was jetzt die Niederschlagsmenge betrifft, aber auch die Temperaturen beziehungsweise die Luftfeuchtigkeit. Das sind natürlich alles Informationen, die wir dann parat haben, wo wir dementsprechend auch unsere Maßnahmen setzen können im

Weingarten. Das ist einerseits etwas vom Weingarten selbst, auch ein Forschungsprojekt mit anderen Partnern, wo wir dabei sind, das sich FroStrat nennt. Das große Thema hier ist der Spätfrost, da versuchen wir dementsprechend entgegenzuwirken. Da bekommen wir über diese FroStrat-Stationen in den Weingärten Information, Prognosen, wann könnte es wirklich sehr heikel werden. Meistens so Ende April, Anfang Mai, also um die Eisheiligen herum. Und da sind eben auch Tools, die uns in gewisser Art und Weise helfen, uns dann vorzubereiten, um gegen diesen Spätfrost anzukämpfen. Das sind nur ein paar Beispiele vom Weingarten.

Martina Hammer: Sie können da einfach frühzeitig reagieren.

Andreas Wickhoff: Genau. Einerseits frühzeitig reagieren und andererseits – wir haben zwei Versuchsweingärten, wo wir auch ein bestimmtes System verwenden gegen den Spätfrost. Das sind Heizdrähte, die bei den Rebstöcken angebracht werden und sozusagen ein wärmeres Klima, Mikroklima, gestalten, falls es eben zu Spätfrostnächten kommt. Und da können wir uns dementsprechend mit diesen Stationen dann gut vorbereiten. Zum Beispiel, das Setzen neuer Weingärten funktioniert heutzutage großteils auch über GPS. Wie lege ich meinen Weingarten aus, damit ich bestmöglich den Zeilenabstand, den Abstand zwischen den Rebstöcken appliziere? Und da sind natürlich diese modernen Techniken schon hilfreich, wenngleich natürlich das Winzerarbeiten nach wie vor saisonal und handwerklich hergeht.

Martina Hammer: Jetzt haben Sie uns ein bisschen Einblick gegeben in den digitalen Weingarten. Gehen wir ein bisschen tiefer, im wahrsten Sinne des Wortes. Wie schaut denn die Kellerarbeit eines Winzers aus, zusammen mit der Digitalisierung?

Andreas Wickhoff: Wie erwähnt sind teilweise die Prozesse schon bei der Traubenübernahme digitalisiert. Sprich, wir wissen dann, welche Trauben wann hereinkommen, von welchen Weingärten. Und dann beginnt eben ein Prozess im Keller zu arbeiten, wo wir vom Behälter eins bis zum Behälter XY digitalisiert nachvollziehen können, wohin diese Trauben gelangen. Das ist einerseits wichtig in der Digitalisierung, andererseits natürlich auch für die Heizungs- und Kühltechniken in den Gärungsprozessen bzw. in den Ausbauprozessen der Weine, wo natürlich auch moderne Technologien verwendet werden. Dementsprechend geht es dann eben weiter in Richtung Abfüllbereich, wo dann halt auch die Abfüllanlage dementsprechend sehr gut technologisch ausgestattet ist, wo wir halt sehen, wie viele Flaschen pro Stunde beispielsweise abgefüllt werden können. Das sind schon spannende Elemente, die eben ohne Technologisierung bzw. ohne Digitalisierung wahrscheinlich sehr schwer durchführbar sind.

Martina Hammer: Ein breites Spektrum, das durch die Digitalisierung abgedeckt wird und die Arbeit erleichtert.

Andreas Wickhoff: Richtig. Also das ist eigentlich der Vorteil. Wir sehen das nicht als solches, dass die Digitalisierung per se die Weinqualität direkt verbessert, aber es sind ganz viele Prozesse mit der Digitalisierung behaftet, die uns eben die wesentliche, die eigentliche Arbeit unseres Winzerseins und unserer Weinwirtschaft erleichtert. Und das ist eben der große Vorteil, dass wir dann mehr Zeit, vielleicht mehr Konzentration wieder auf das Wesentliche fokussieren können. Und diesbezüglich verwehren wir uns ganz und gar nicht gegen moderne Technologien.

Martina Hammer: Aber, auch das haben Sie schon erwähnt – Handwerk und Erfahrung, das ist wohl doch noch das Entscheidende im Weinbau, denke ich. Wie viel tragen denn jetzt die Daten und Sensoren zum Erfolg eines guten Jahrgangs bei?

Andreas Wickhoff: Es gibt, glaube ich, schon gewisse Jahrgänge, die großen für uns als Winzer, vielleicht die nicht so herausfordernden, wo wir wahrscheinlich ohne Digitalisierung durchwegs sehr gut durchkommen könnten. Gleichzeitig ist es eben so, Stichwort Klimawandel – die sich verändernden Bedingungen sind eine große Herausforderung für uns und jedes zusätzliche Mittel, das wir da haben, damit wir in gewisser Art und Weise eine hohe Qualität kontinuierlich gewährleisten können – und das sind eben auch digitale Mittel – ist durchaus zu begrüßen. Und deswegen ist es vielleicht schwierig, eine Einreihung dieses Themas Digitalisierung zu machen. Aber es ist ganz sicher so, dass wir mit diesem Mittel schon sehr erfolgreich und auch konstant arbeiten können.

Martina Hammer: Verkostet wird der Wein dann letztendlich aber von Ihnen.

Andreas Wickhoff: Richtig, so ist es. Das wird uns wahrscheinlich kein Computer oder Roboter abnehmen können. Und so soll es auch bleiben. Also, wie gesagt, der Wein ist nach wie vor eher ein handwerkliches Produkt und das Ganze zu digitalisieren, das wäre ja schwer möglich.

Martina Hammer: Ich habe schon viele meiner Gesprächspartnerinnen und -partner um einen Blick in die Zukunft gebeten. Jetzt auch Sie! Stellen wir uns das Jahr 2050 vor. Wie wird der Weinbau ausschauen? Werden dann selbstfahrende Roboter die Weinlese übernehmen?

Andreas Wickhoff: Gut, in puncto Weinlese und auch Maschinen, die uns bei ... nicht uns als Betrieb per se, aber der Weinwirtschaft helfen, da hat es ja schon irrsinnige Entwicklungen gegeben. Wenn ich mir die letzten zwanzig Jahre anschau, was sich da getan hat, wenn ich jetzt noch einmal zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre hinzurechne und mir dann überlege, was da möglich wäre, dann sage ich schon, warum nicht? Dass es dann letztendlich eben auch computergesteuerte Systeme, Roboterähnliches in gewissen Gebieten der Welt und auch in Österreich gibt, die uns die Ernte erleichtern können bzw. auch in gewisser Art und Weise abnehmen können. Das ist auf jeden Fall durchführbar. Wir sehen es ja auch jetzt teilweise schon beim Pflanzenschutz, wo digital gesteuerte Fahrzeuge ja bereits eingesetzt werden. Da tut sich auch ganz, ganz viel. Wie gesagt, wiederum nicht bei uns im Betrieb, aber generell gesagt. Und es bleibt auf jeden Fall extrem spannend und ich bin überzeugt, dass 2050 Mittel da sein werden, was Digitalisierung betrifft, die wir uns heute vielleicht nur schwer vorstellen können. Aber das ist alles nur mehr eine Frage der Zeit wahrscheinlich.

Martina Hammer: Lassen wir uns überraschen. Sie nutzen die Digitalisierung ja auch für Ihren Vertrieb. Sie haben eine Website, einen Onlineshop. Haben Sie dadurch Kundinnen und Kunden wirklich auf der ganzen Welt?

Andreas Wickhoff: Diese Digitalisierung hilft uns natürlich auch, Kunden weltweit zu erreichen. Und ich glaube, da ist eben auch noch weiteres Verbesserungspotenzial. Ich sage mal, auch ein Digitalisierungsprozess, der den Onlineshop gleich verbindet, vielleicht mit dem Transport oder mit den Transporteuren. Da ist schon noch Luft nach oben, auch bei uns im Betrieb. Und da arbeiten wir gerade daran. Aber auf jeden Fall wird auch hier Digitalisierung eingesetzt.

Martina Hammer: Gibt es denn auch noch andere Kanäle, wie Sie mit den Weinliebhaberinnen und Weinliebhabern in Kontakt bleiben oder auch in Kontakt treten, aktiv?

Andreas Wickhoff: Ja, ich meine, wir sind nach wie vor ein Familienbetrieb. Wir haben aber dennoch unsere Social-Media-Kanäle, die aber großteils von Familienmitgliedern und ein, zwei anderen Personen betrieben werden. Und dort, über diese Kanäle haben wir genauso Kontakt in die Welt hinaus. Die Emotion kann in gewisser Art und Weise dadurch ja auch vermittelt werden, was wir gerade machen im Weingarten, was gerade im Keller passiert ist. Das machen wir ordentlich, sag ich mal, aber da ist genauso noch Luft nach oben. Aber wir nutzen auch diese Kanäle, um in Kontakt zu bleiben mit unseren Weinliebhaberinnen und -liebhabern in der ganzen Welt.

Martina Hammer: Herr Wickhoff, dann sage ich vielen Dank. Weiterhin alles Gute. Danke für das interessante Gespräch.

Andreas Wickhoff: Vielen Dank auch und alles Gute Ihnen.

Martina Hammer: Der Melkroboter in der Landwirtschaft ist also fast schon ein alter Hut. Und auch beim Vermeiden von Frostschäden an den Weintrauben können Sensoren helfen. Viel Neues und Spannendes war da heute zu hören zum Thema Digitalisierung in der Landwirtschaft. Wenn ihr Feedback für uns habt, oder Wünsche für die nächsten Folgen und Podcast-Themen, dann schickt uns gerne eine E-Mail an [podcast@a1.at](mailto:podcast@a1.at). Das war #ConnectLife – der Podcast von A1, bis zum nächsten Mal!